

SWR2 Zeitwort

09.02.1900:

Dwight F. Davis stiftet einen Tennispokal

Von Rudolf Linßen

Sendung vom: 09.02.2024

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2013

SWR2 Zeitwort können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-sw2-zeitwort-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Autor:

Sie wird die hässlichste Salatschüssel der Welt genannt, und eine Schönheit ist die Davis-Cup Trophäe wahrlich nicht. Das liegt an ihrem kolossalen Unterbau, auf den man später die für sich besehen hübsche silberne Obstschale montiert hat. Die hatte der Amerikaner Dwight Filley Davis am 9. Februar 1900 als Wanderpokal für den Tennis-Länderkampf zwischen den Britischen Inseln und den USA gestiftet. Dwight Filley Davis, Sohn einer reichen Südstaatenfamilie, hatte eine Bostoner Goldschmiede beauftragt, die eine silberne Obstschale entwarf mit wellendem Rand und Gravuren, wie sie für den Empire-Stil typisch sind. 1000 Dollar hat das 33 Zentimeter hohe und sechs Kilo schwere Stück gekostet. Später hat man die Schale auf einen übergroßen Sockel gestellt, der innen hohl ist wie ein Hut und außen die Kontur des Kolosseums von Rom hat. So wurde – vielleicht zum Ruhme des Tennissports? – die schöne Schale 18 Kilo schwer und als Salatschüssel zärtlich verspottet.

Der 21jährige Dwight Filley Davis ist damals noch Student an der Harvard University in Boston – und ein hervorragender Tennisspieler, ein Linkshänder. Er gewinnt gemeinsam mit seinem Kommilitonen Holcombe Ward 1899, 1900 und 1901 dreimal hintereinander die amerikanische Meisterschaft im Herren-Doppel. Zusammen mit dem Tennisass Malcom Whitman und dem Hochschulchampion Beals Wright geht Davis auf Schautournee in Kalifornien und ist in seinen Kreisen, dem Hochschulsport, ein bekannter Mann.

Tennis ist um die Jahrhundertwende aber noch ein Insider- und Elitesport, der knapp 25 Jahre zuvor, 1875, vom Kontinent nach Amerika kam. Dort ist unter den exklusiven Sportarten Golf ungleich populärer, der America's Cup der Segler findet weit mehr Interesse, und die Ergebnisse vom letzten Pferderenntag stehen in jeder Tageszeitung. Von Tennis ist dort kaum die Rede. Das ärgert den jungen Davis.

Er hat größeres im Sinn, um seinen Sport bekannter zu machen. Den Präsidenten des amerikanischen Tennisverbandes James Dwight hat Davis rasch überzeugt, und so wird im März 1900 die erste „International Lawn-Tennis Championship“ verabredet. Der erste Nationen-Wettkampf wird im August ausgerichtet. Die damals führende Tennis-Nation England hat – vielleicht etwas zu hochmütig – ihre zweite Garde geschickt, die zuvor noch ein kleines Reiseabenteuer an den Niagara-Fällen unternimmt und nicht ganz fit erscheint. Die Quittung kommt prompt, der Cup geht an die USA.

Dwight Filley Davis hat sich nach seinem Rücktritt vom aktiven Sport 1903 stets weiter engagiert und wird 1923 Präsident des amerikanischen Tennisverbandes. Von 1925 bis '29 ist er Kriegsminister der USA und vier Jahre später wird er zum Gouverneur der Philippinen ernannt. Er stirbt, 66 Jahre alt, 1945 und liegt in Washington begraben. Sein Name ist mit dem Tennis unsterblich geworden.

Was als weißer Herrrensport beginnt, wird zum Massensport und zum Ereignis einer Aufsteiger-gesellschaft. Die Clubs waren lange vornehm. Der erste in Deutschland wird 1881 gegründet – in Baden-Baden, von englischen Kurgästen. Er heißt immer noch Rot-Weiß, wie's sich gehört, und spielt noch immer auf der Lichtentaler Allee – ein ähnlich vornehmer Ort wie Rothenbaum in Hamburg.

Wer hätte gedacht, dass das alte Spiel der Mönche einmal eine solche Karriere macht. Erfunden wurde es nämlich in französischen Klöstern schon im 12. Jahrhundert. Jeu de paume, das Spiel mit der flachen Hand – Schläger gab's noch nicht -wird das Ballspiel auf dem Klosterhof, auf dem Court, genannt. Und man braucht, wenn man im Fernsehen beispielsweise die Totale eines Matches sieht, nicht viel Fantasie, um mit den Bodenmarkierungen den Grundriss des Klosterhofes und mit den Tribünen den Grundriss des Kreuzganges sich zu vergegenwärtigen.

Damals wie heute ist der Aufschlag entscheidend. Die Mönche schon warfen den Ball aufs Dach des Kreuzganges, der dann ruhig und gerade herunterkollert. Eine schöne Vorlage. Der Spieler holt aus und ruft noch: „Achtung!“, „Nehmen Sie!“, französisch „tennez“ – Tennis.